

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. folche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition von unserm Annoncenbureau mit allen Annoncen-Expositionen angenommen. Retamen die Seite 60 Pfg.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

(Der Nachdruck unserer eigenen Briefe ist nur mit voller Zuverlässigkeit gestattet.)

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgeb. Postanweisung angenommen. Nummer 5382 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.

für die Adressen veranwortlich: S. B. Albert Verlag in Halle. (Verbindungsvermittlung mit Berlin und Leipzig.) Anstalts-Pr. 178.

Nr. 12.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 15. Januar

1891.

Finanz-Bejimmismus.

Herr Miquel hatte am Montag zum ersten male als preussischer Finanzminister den Staatshaushalt vorzulegen und er unterzog sich dieser Aufgabe mit derjenigen rednerischen Geschicklichkeit, die man seit Jahren an ihm feint und — hier mehr, dort weniger — schätzt. Seine Entwürfe enthielt ein reiches, schwer übersehbares Zahlenmaterial, im übrigen war sie inhaltlich keineswegs zu übersehend, wie es überflüssige Bemerkungen des Finanzministers voraussetzlichen hatten. Zahl der Staat auch diesmal nach den beschränkten Grundzügen früherer Zeit aufgestellt worden ist, das Herr Miquel selbst am Eingange seiner Rede zu. Ein Wortwort kann ihm daraus nicht entgehen: so lange die Finanzen des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden so eng in einander verflochten sind wie in den jetzigen Verhältnissen, so lange wird es nicht möglich sein, entscheidende Fortschritte in der Finanzpolitik durchzuführen. Es bleibt der Zukunft vorbehalten, darüber Arbeit zu schaffen, ob Herr Miquel den Willen und die Kraft hat, hier eine prinzipielle Wendung herbeizuführen: den Namen eines finanzreformatorischen Ganges von der Art Gladstones etwa wird er nur dann sich verdienen, wenn es ihm gelingt, in diese Wendung einläng Klarheit zu bringen. Einzuweisen ist seine kurze Antisozialität nurgenausam den Steuerreformulungen, so sehr im Anknüpfung genommen worden, daß für hier greifende Änderungen in der Finanzpolitik keine Zeit übrig blieb.

Es fehlte in dieser Budgetrede nicht an Einzelheiten, an denen man seine Freunde haben konnte. Das jetzt geliebte System der Durchschnittsgebühren, bei welchem, wie Herr Miquel freimüthig eingestand, Willkürlichkeiten nicht selten vorkommen, soll fallen und an seine Stelle tritt die Ueberweisung jester Artvermögen an Beamte. Das bedeutet ein Aufgeben des von Herrn von Scholz und seinen Vorgängern vertretenen Standpunktes. Auch die lange vergeblich ersehnte Gehaltsaufbesserung der dritthalb hunderttausend Beamten, von denen einige Kategorien künftig etwaumäßig angestellt werden sollen, ist nun endlich gewährt, freilich in äußerst bescheidenem Rahmen. Der Staatshaushalt beläuft sich in Einnahmen und Ausgaben bei 1,720,894,749 M.; für die Fortführung der Gehaltsaufbesserungen aber ist nur die verhältnismäßig geringfügige Summe von 437,750 M. ausgesetzt. Ob damit das vom Finanzminister vorgezeichnete Ziel einer Zufriedenstellung der Beamtenhände erreicht werden wird, das muß leider bezweifelt werden. Dagegen wird die Vermehrung der für die sozialreformatorische Bewegung sehr wertvollen Fabrikationsbetriebe überall mit Freude begrüßt werden.

Der wichtigste und für den Augenblick interessanteste Zug aber in der Rede des Herrn Miquel ist ihr Finanz-Bejimmismus, der sich überall geltend macht, in der fargen Bemessung der Gehaltsaufbesserungen, wie in der Zurückstellung wichtiger Kulturvorhaben. Nicht nur die Diätäre, die subalternen Angestellten und Kassendamen, auch Rämle und Wissenschaftler müssen davor, obwohl der Etat für 1889/90 mit einem Ueberschuß von 97 Millionen Mark abschließt. Dieser Zustand bietet sich nicht zum ersten male unserer erkaunten Vätern dar, aber Herr Miquel hat so feisame Argumentationen daran geknüpft, daß dieser Theil seiner Rede wohl eine besondere Betrachtung verdient.

Aus tatsächlichen Gründen pflegen alle Finanzminister, auch wenn sie in Privatleben nichts von Schenkenbau oder Hortmann wissen mögen, sich in ihren Budgetreden zu einem beinahe begeisterten Bejimmismus zu bekennen. Haben sie ein Defizit oder einen minimalen Ueberschuß zu verzeichnen, dann stellt sich der Bejimmismus ungerufen ein und es mag dann mitunter sogar vorkommen, daß ein Finanzminister einen

Zukunftsoffenblick in sein düsteres Gemälde hineinzubreit. Steht aber der Etat im Zeichen großer Ueberschüsse, dann heißt es sofort: das ist nur vorübergehend! Glauben Sie ja nicht, meine Herren, daß es nun immer so fort geht! In dieser Kunst war Herr v. Scholz ein Meister und wir erinnern uns noch recht wohl, wie verbesserte Warnung der Missionen im Vorjahre klang. Nun liegt das Jahr hinter uns und im Ueberschuß von nahezu hundert Millionen Mark ist zu bezagen.

Auch Herr Miquel wußte diese Wade, aber wo sein Vorgänger sich planlos irrte, da hielt er ein deutlich umrissenes Ziel vor sich. Er schätzte den für das nächste Etatsjahr zu erwartenden Ueberschuß auf 33 Millionen Mark und will durch die Bescheidenheit der Ziffern die Unsicherheit der Finanzlage bezeichnen. Es bleibt dahingestellt, ob der Bejimmismus des Herrn Miquel auf besserer Grundlage ruht als der seines Amtsvorgängers. Wenn aber der jetzige Finanzminister zu folgern scheint, die direkten Steuern in Preußen könnten eine Erhöhung am Ende recht gut vertragen, dann können wir ihm auf diesen oratorischen Fehlschritt nicht folgen. Die Schatzlage ist völlig klar: der preussische Staat kommt mit seinen jetzigen Einnahmen vortheilhaft aus, er kann sogar vermehren. Wo ist da die Nothwendigkeit oder auch nur die Berechtigung zur Erhebung neuer, zur Straffung Anziehung alter Steuern? Herr Miquel hat recht, wenn er sagt, die Gesamtsumme der von Preußen im Jahre 1890 aufzubringen Steuern entspreche im Vergleich zur Steuerziffer von 1880 nicht den in Bezug auf Einnahmehöhe und Volkswohlstand während dieser zehn Jahre veränderten Verhältnissen. Das aber der Staat „gewissermaßen ein Recht“ auf einen bestimmten Steuerbetrag haben soll, diese Auffassung wird wohl überall bestritten werden. Die Steuern sind dazu bestimmt, die finanziellen Bedürfnisse zu decken; was dazu erforderlich ist, muß unter Berücksichtigung billiger Grundzüge, unbedingt beschafft werden; nicht weniger, aber gewiß auch nicht mehr.

Reicht sich aus den alljährlich wiederkehrenden Ueberschüssen eine Schlussfolgerung ziehen, so kann es natürlich nur die sein, daß brückende Steuern zu erlassen oder zu vermindern sind. Reineswegs aber geht die in erster Reihe auch die Vertheilung der Einkommen gründlichst zu überdenken. Erhöhung der Gesamtsumme des Staats auch nur ein platonisches Recht auf irgend welche Erhöhung der Steuerkraft.

Die Einnahmen aus den direkten Steuern haben sich seit 1880 um sechs Millionen Mark erhöht; in derselben Zeit sind die untersten Steuerstufen um 23 Mill. M. erleichtert worden und das einfache Regenergel ergibt also eine wesentlich stärkere Belastung der mittleren Einkommen. Die Erleichterung der untersten Stufen sollte ein Korrelat sein für die seit zwölf Jahren in ungeheurer Maßstabe erhobenen indirekten Steuern. Fürst Bismarck führte einen bis zur heutigen Stunde noch steigenden Feldzug für die indirekten Abgaben; von den direkten Steuern, bei denen stets der Getulor im Hintergrunde erschweigt, wollte er nichts wissen; denn er meinte, die Steuer auf Brot, Fleisch, Zucker und anderen notwendigen Lebensmitteln empfinden der Bürger mehr schmerzhaft. Und nun, nachdem dieser verhängnisvolle Versuch durchgeföhrt ist, erscheint Herr Miquel und verkündet, während der Zeit der hochschätzbarsten seien die direkten Steuern lieblos vernachlässigt worden und die Kogit gebiete die Eröffnung neuer Steuerquellen. Für jeden liberalen Politiker kann von irgend welcher Erhöhung der direkten Steuern erst dann die Rede sein, wenn die Lebensmittelpreise endlich besänftigt sind. Unsere sozialpolitische Zeit würde sich selbst vernichten, wenn sie dem Volke auch nur eine Mark mehr abnähme, als das Bedürfnis des Staates es gebietet.

Herr Miquel hat sich mit gutem Recht gegen den Sozialismus gewendet, der alles vom Staate verlangt und alle Mittel dem Staate verweigert. Unser Standpunkt ist dieinabe der entgegengesetzte: wir verlangen durchaus nicht alles vom Staate und wir bewilligen ihm kein, was er notwendig braucht. Wir finden auch, schon mit Rücksicht auf die Abhängigkeit von den Reichsfinanzen und auf die unübersehbare Verantwortlichkeit der Wirtschaftslage, eine gewisse mitäufende Beschränkung bei der Festlegung des Etats durchaus angebracht. Die Finanzen-Bejimmismus aber, der die Rede des Herrn Miquel wie ein rother Faden durchzieht, schlingt die eigenen Ziffern des Finanzministers mit breiter Anknüpfung an dem Felle.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser hat heute früh 7 Uhr die Halle nach Schwelmünde abgereisen. Am Montag 5 Uhr traf Er. Maj. an Bord des Gischschers „Berlin“ gerüst von den Gischschern „Stettin“ und „Swinemünde“ in Stettin ein, begleitet von dem Oberbürgermeister Gabel und den Vertretern der dortigen Anwohner. Der Kaiser hat sich im Hotel „Kaiserhof“ in Stettin aufhalten lassen. Am Montag 10 Uhr wieder in Berlin eingetroffen. — Wie nach der Rückkehr seines Aufenthalts in Stettin nahm der Kaiser die Verhältnisse des „Balkan“ eingehend in Augenschein. Unter dem unangenehmsten Eindruck des am Morgen veranlassenen Jubiläums verließ Er. Maj. später mittels Sonderzuges die Stadt um gegen 8 Uhr wieder hier einzutreffen. — Wie nach der Rückkehr aus Stettin veranlaßt, wird Herr Heinrich Junack, Minister des Innern, Minister des Innern, haben eine dementsprechenden förmlichen Auftrag erhalten. — Die Kaiserin Friedrich beglückwünscht heute die Mutter des Generaladjutanten Fürsten Anton Radolinski zu ihrem 85. Geburtstage. Zur Begrüßung wurde vor a. u. nach Generalleutnant Graf W. Ostke erschienen.

Berlin, 13. Jan. Wie ich das sofort beim Ausbruch des Konflikts zwischen unseren Feudalen und Herrn Herzlich vorausgesetzt hatte, befinden sich beide Theile auf dem besten Wege einer friedlichen Verständigung. Die Freunde des Herrn v. Reichsamt, welche den ihnen sehr unangenehmen Minister haben zu den Thronen geworfen, hatten nicht lokal erlirnt, daß hinter ihm nicht bloß das Staatsministerium, sondern auch eine andere, noch höhere Instanz Dichtung läßt, als sie auch schon einleitet und ihm zur besseren Verständigung goldene Brücken schlagen, welche die Regierung inwischen in ausgiebiger Weise benutzt hat. Der Kampf um die Landgemeinde-Ordnung wird sich demnach ziemlich profach und bei weitem nicht so effectvoll gestalten, wie das vorher angenommen werden konnte. Zur Sache wird übrigens jetzt erst bekannt, daß der Kaiser persönlich Gelegenheit genommen hatte, den Konfessionären durch eine bekannte Mittelverson seine bezüglichen Wünsche zu Gemüthe führen zu lassen, und zwar in so bestimmter, jedwede Einwendung ausschließender Weise, daß Herr v. Rauchhaupt notgedrungen die Hände ins Rock werfen mußte. Daß er diesen politischen Kopfsprung mit sonderlicher Gemüthsruhe gemacht habe, wird wohl niemand, der die näheren Umstände kennt, bestreiten wollen. Die innere Erregung über diesen „Dreier“ sätet noch immer in der Sprache der offiziellen konferenzen Organe deutlich genug durch. Ueberhaupt liegt sich trotz diesem erzwungenen Einlenken der im Lager der Feudalen herrschende Mühnwitz tagtäglich mehr zu einer verstickten Fronte wider den neuen Kurs zu. Das gilt besonders von den ostpreussischen Konfessionären, welche durch den prozofischen Widerruf der Pankamerikanischen Ausweisungspolitik alles andere als sympathisch berührt worden sind. Unerboshen sprechen die ihnen nahe stehenden Blätter jeht die Meinung aus, die Staatsregierung werde allmählig immer mehr in eine

Franz Grillparzer.

(Zum 15. Januar.)

Am Jahre 1816 überreichte dem damaligen Leiter des Wiener Burgtheaters, Schreyvogel, ein junger Mann mit schlichterem aufwachsenden Maner, ein aus große Reizbogen geschriebenes Schauspielmanuskript: „Die Ahnfrau“, unter einer liegenden Adresse, welche erkennen ließ, daß der Verfasser dieses Erstlingswerkes selbst eine Hoffnung hatte, daß dieses bei dem Burggenwaltingen irgend eine Beachtung finden werde.

Allein Schreyvogel war nicht der Mann, der eine bedeutungsvolle Erfindung adfles an sich vorüber gehen ließ und daß er es in diesem dramatischen Reuung mit einer solchen zu thun hätte, erlirnte er sofort beim Durchblättern des Manuscriptes, welches er nun gründlich studirte, und mit zahlreichen Bemerkungen und Vorschlägen zu Änderungen versehen, dem jungen Dichter zurückgab, der es in richtiger Würdigung der gemachten Anstellungen, in die Form brachte, in welcher das Drama kurze Zeit darauf am Theater an der Wien aufgeführt wurde und einen großen Erfolg erlang.

Der junge Dichter, der mit diesem bedeutungsvollen Erstlingswerk in die Welttrübseligkeit trat, war Franz Grillparzer, dessen hundertster Geburtstag heute wiederkehrt. Geboren am 15. Jan. 1791 in Wien, war er der Sohn eines vorzigen Advokaten, der ein strenger Vater, seiner Aeltesten wenig freundlich zeigte, während die Mutter, eine hochgebildete und den Künsten ergebene Frau, ihn herzlich liebte und alles aufbot, sein schon damals zu Einseitigkeit und stiller Selbstisofier neigendes Gemüth aufzuheitern. Auch seinen Mitschülern gegenüber war dieser Zug in Grillparzer vorherrschend und da er selbst kein guter Schüler war und wenig Fortschritte machte, so war er bei seinen Lehrern nicht beliebt und durch manche Strafe wurde die ihm angeborene Empfindlichkeit mehr und mehr angegriffen und gefährdet, wie ihm eine solche denn auch

bis in sein höchstes Lebensalter eigen blieb. Eine ganz besondere Vorliebe zeigte der Jüngling schon früh für die Schöpfungen Lessings, Schatepears, Schillers und des damals im Zenith seines Ruhmes stehenden Goethe. Aus ihren Werken schöpfte er jene unerschöpfliche Liebe zur Poesie, welche ihn schon während seiner Studienjahre manche stille Nachtsstunden dem Dienste der Mägen opfern ließ, zur Erhellung des Baters, der ein erklärter Feind aller dichterischen Berufe seines Sohnes war und so er 1809 starb, den Rufm desselben nicht mehr erleben sollte.

Die bedrückte Lage, in welcher der Tod des Baters, dessen Verhältnisse total zertrümmert waren, die Familie verfehlte, nöthigte den damals kaum achtzehnjährigen Grillparzer, alle anderen Zukunftspläne vorläufig bei Seite zu werfen und sich nach einem Erwerb für sich und die Seinen umzusehen. Und nun kamen Jahre des herben Kriegenkampfes, welche nicht wenig zur Verbitterung seines Gemüthes, von welcher er sich nie mehr recht loslagte, beigetragen haben mögen. Wie er zuerst Hauslehrer auf dem Lande wurde, dann eine bescheidene Anstellung in der kaiserlichen Hofbibliothek, endlich eine solche mit 300 Gulden Gehalt in Zollamte erhielt, sowie alles was von Noth und Glend dahingehend, erzählt uns jeder Biograph des Dichters. Es ist das alte Schmerzenslied von der nach Hofem strebenden, aber in ihrem Hilgelübel von blühenderen Sorgen gekümmerten Seele, wie es in der Geschichte der Dichter immer und immer wiederklirngt. Aber trotzdem hatte Grillparzer neben seinen unerquicklichen Berufsarbeiten Zeit und Kraft gefunden, seine dichterischen Bestrebungen zu pflegen. Sein erstes Drama „Blaua von Kalilien“ war von Burgtheater zurückgewiesen worden und nun schrieb er, offenbar angegriffen von Willners's Schicksalstragödie „Die Schuld“, welche das deutsche Publikum förmlich begeistert hatte, das Eingangs erwähnte Trauerspiel „Die Ahnfrau“, ein Werk, in dem er sein Fortbild weit übertraf und dessen ganz außerordentlicher Erfolg den Namen Grillparzer mit einem Schlag selbst bis über die Grenzen seiner Vaterländchen

heimat hinaus bekannt machte. Das Schauerliche, Unheimliche, das blinde Wollen einer jähwärtigen Nemesis bildet den Untergrund des dramatischen Gedichts, in dem freilich alles Grau und Graus gemalt ist, in dem sich aber eine glänzende Erleuchtungsgabe kundgibt und in welchem der Dichter eine Sprache spricht, deren tönender Wohlklang sogar die Schreien des Dramas in edle Poesie wandelt.

Der junge Dichter fühlte sich mächtig angegriffen von dem Erfolg der „Ahnfrau“, die von Wien aus ihren Weg über alle deutschen Bühnen nahm und warf sich nun mit angere Kraft auf die dramatische Dichtung. Am April 1813 kam bereits seine „Sappho“ am Burgtheater zur Aufführung und beglückte seinen von nun an stehenden Rufm. Der Kaiser gewährte dem hoffnungsvollen 22jährigen Grillparzer eine Stellung als Hofkapellmeister mit 2000 Gulden Gehalt — ein Vermögen für den armen Zollbeamten — seine Rede, als in alle Sprachen überetzt und selbst Lord Byron schrieb, als er die Sappho italienisch las: „Grillparzer! Ein teuflischer Name, aber man wird sich bald an ihn gewöhnen müssen. Ich meine ihn nicht, doch die Zahlvermehrung werden ihn fernen!“ Von einer Reise nach Italien zurückgekehrt, auf welcher er die Kaiserin von Österreich begleitet hatte, schrieb Grillparzer die profanste Trilogie: „Das goldene Vließ“, welche die bekannten Dramen: „Der Ahnfrau“, „Die Ahnfrau“, „Die Ahnfrau“ und „Webe“ umschließt, und in welchen namentlich der große Tragödin Sophia Schöder, in der Rolle der ditheren Polkierin, eine bedeutende Aufgabe geschaffen war. Darauf folgten: „König Dittolras Glück und Ende“, ein Drama, das erst nach Ueberwindung zahlreicher Confusionen zur Aufführung gelangen konnte, und das Trauerspiel: „Ein treuer Diener seines Herrn“, welches 1828 ermalig mit großem Erfolge aufgeführt wurde, um seiner Tendenz willen aber keine Gnade vor den Augen des Kaisers fand. Dieser ließ dem Dichter vergeblich 3000 Gulden bieten, wenn er ihm das Wert für seine Privatbibliothek überlassen wollte, was natürlich gleichbedeutend mit dessen Ver-

Der Inventur-Ausverkauf

dauert nur bis 25. d. Mts.

Halle a. S. **Julius Valentin**, Markt 24.
Geschäftshaus für Damenmoden.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie.
So mache hierdurch darauf aufmerksam, daß die Zosse der IV. Klasse bei Verlust des Anrechts bis höchstens
Freitag den 16. d. Mts. Abends 6 Uhr
abzugeben sind.
Der Königl. Lotterie-Einnahmer Frenkel.

L. Schönlicht, Halle a. S.,
Bankgeschäft, empfiehlt sich zu
Effecten-Geschäften und Capital-Anlagen.
Telephonische Verbindung mit der Berliner Börse.
Anfangs- und Schluss-Course.
Depositen-Annahme. Check-Verkehr.

Haupt-Contor: **Louis Sachs** Tager u. Werkstätten:
Thüringerstr. 2. Thüringerstr. 2.
Fernsprecher 316. Halle a. S. Fernsprecher 316.
empfiehlt: I-Träger in allen Profilen, desgl. L und Walzeisen, gusseiserne Bausäulen, Unterlagsplatten, Anker etc., Wellbleche, bei billiger Preisberechnung und schneller Lieferung.
Bau-eisen- und Wellblech-Constructionen, eiserne Treppen aller Art werden sachgemäß mit angefertigt.

Gelegenheitskauf!

Durch Klagen der Wasserleitung ist ein Theil meines großen Warenlagers: Balletts, Herren- und Knaben-Anzüge, sowie Arbeiter-Garderobe leicht beschädigt worden und sollen sämmtliche fertige Herren- und Knaben-Kleider und Arbeiter-Garderoben, die durch Wasser und Schmutz gelitten haben, von Morgen an früh 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so lange der Vorrath hierin reicht, zur Hälfte des Werthes verkauft werden.

Hallesche Concurrentz-Gesellschaft
in Firma Mayer & Co., Halle a. S.,
5 Leipzigerstraße 5, eine Treppe hoch, 5 Leipzigerstraße 5.
fein Laden.

Handelslehranstalt
R. Gollasch, Halle a. S., Anhalterstraße 11.
Vollständige Vorbereitung für das Comptoir. Einzel-Curse in Buchführung, Rechnen, Schönschreiben, Französisch etc. Prospecte franco.

Englisch! Made. Knoechl (Londonerin)
ertheilt gründl. Sprach-Unterricht Damen u. Herren in u. ausser d. Hause.
Theilnehmerin mit etwas Vorkenntniß gesucht.
Anmeldg. Vorm. Albrechtstr. 10b, II.

Ball- Handschuhe, Strümpfe, Blousen, Tücher, Echarpes
in reichhaltigster Auswahl zu billigen Preisen.
Otto Pincoffs & Co.,
12 Große Ulrichstraße 12.

Gänzlicher Ausverkauf
meines Hut- und Modewarenlagers als Pegen u. Sonnenhüte, Federn, Spitzen, Bänder, Capotten, Schleier, Schürzen, Corsets, Winterhüte, Hut- u. Ballblumen, Tücher.
Strah- u. Spitzenhüte nach Modellen von 1891 um schnell zu räumen, 25 - 30 % unter Selbstkostenpreis, also für die Hälfte des bisherigen Preises.
A. Moll, Halle a. S., Leipzigerstr. 11, Eckladen.

Wer seine Wadeneinrichtung hat, schreibe an die bel. Briefk. L. Weyl, Berlin W. 41. Preis-catalog gratis.

Modell 1889. **Sombart's Patent-Gasmotor.**
Einfachste, billigste und geräuschlose Betriebskraft.
Ueber 1000 im Betrieb! Mit ersten Preisen prämiert!
Buss, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichsstadt).

Brennholz billigt bei August Mann, Schiffsaale.
Pa. weissh. Schmelzcoak billigt bei August Mann, Schiffsaale.

Nächsten Freitag den 16. d. Mts. trifft der erste diesjährige große Transport **Belgischer und Dänischer Spannpferde**, sowie auch **Mecklenburg. Wagenpferde** hier ein.

Sangerhausen. Wilhelm Stock.
Donnerstag den 15. Januar trifft eine große Auswahl **bester Dänischer Arbeitspferde** sowie **Mecklenb. Reit- u. Wagenpferde** bei mir ein.
Wilhelm Trautmann, Quedlinburg.

Gottschalk's Masken- und Theater-Garderobe-Verleih-Institut
Gibt seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner Herren- und Damen-Waaren-Costume bei jeder Veranlassung bestens empfohlen.
Halle a. S., Kleine Ulrichstraße 23, I.

Neue Musik-Zeitung.
Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenen Stoffes, die ich von allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 (per Oktav-) Seiten ausserordentlich Musikproben, hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrablatt: Dr. Svoboda's Uebers. Geschichte d. Musik, Preis (jährlich, 6 Nbr.) nur Mk. 1.- Man abonnirt bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Probe-Nummern gratis u. franco durch den Verleger Carl Gruninger, Stuttgart.

Tanzunterricht.
Mein 2. Wintercurus beginnt Montag den 19. Januar cr. im Restaurant zum Nischen (Str. Berlin). Gest. Anmeldungen dabeit und Bürgerstr. 12, 1.
Dochachtungsvoll
Oskar Neumann, Lehrer der Tanzkunst.

P. Martini, Schneidermeister für Damen und Lehrer der Zuschneidkunst, Große Märkerstraße 23,
ertheilt Unterricht in der modernen Damenschneiderei. Für sicheren Erfolg leichte volle Garantie.
Für Damen höherer Stände Privat-Unterricht außer dem Hause.

Kölnener Dombau-Lotterie.
Ziehung 23. Februar. Hauptgewinn 75,000 Mark. 2003 3,50 Mark. Wiederverkäufer Rabatt.
Woldemar Thoss, Große Ulrichstraße 8, I.

Neue türkische Tafelpflaumen,
per Pfund 30 und 40 S.,
Neue franz. East-Pflaumen, p. Pfund 80, 90 und 100 S.,
Amerikanische Ring-Apple, p. Pfund 80 S.,
Ital. Goldbrünnellen, p. Pfund 80 S.,
Feinste franz. Tafelpflaumen, p. Pfund 120 S.,
Getr. Kirchen, p. Pfund 70 S.,
Getr. Pflaumbäume, p. Pfund 75 S.,
Kranzpfäulen, p. Pfund 35 S.,
Califat-Datteln, p. Pfund 35 S.,
Dief in Zucker eingetochte
Preiselbeeren
p. Pfund 45 S.,
in 5-, 10- und 20 Pfund-Töpfen, p. Pfund 40 S.,
Kleine Pfefferkörner, p. Pfund 50 S.,
Senfkörner, p. Pfund 60 S.,
Abernische Compositfrüchte in Gläsern und Dosen zu billigsten Fabrikpreisen empfohlen
Gleim & Windmüller
95/96 Leipzigerstr. 95/96.

Stoffe und Besätze für Masken-Costume. A. Huth & Co.

Für den Inzeratenthail verantwortlich: B. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

